

Der Schwesternbrief

der Johanniter-Schwesterschaft e.V.

April 2019



Editorial

Liebe Johanniterschwestern,

die sieben Wochen zwischen Aschermittwoch und Ostern werden von immer mehr Menschen als Chance erfahren, das Leben zu überdenken, Gewohnheiten zu ändern und sich geistlich zu besinnen. Die Osterbotschaft kann uns dann neu erfüllen. Johanniterschwester Lore Julius schildert eindrucksvoll, was viele von uns erleben. Alte Bekenntnisformeln brauchen Übersetzungen in unsere sich schnell verändernden Lebenswelten.

Die fortschreitende Digitalisierung im Alltag ist einer jeden von uns spürbar, ob es eine App zur Reiseplanung ist oder die Onlinemeldung an Versorger mit Strom und Wasser. Der Austausch über WhatsApp und andere Messenger boomt. Im Gesundheitswesen ist es nicht anders, in fast allen Bereichen erschließen sich digitale Möglichkeiten, die Herkömmliches ersetzen sollen.

Es ist einfach, die Digitalisierung mit ihren unendlichen Möglichkeiten als Erfolgsgeschichte zu erzählen und ebenso einfach lässt sie sich als Geschichte der Bedrohung mit allumfassender Überwachung, Fremdbestimmung durch Algorithmen und Ökonomisierung aller Lebensbereiche darstellen. Das sind gute Gründe, das Thema am Schwesterntag 2019 mit Blick auf die Pflege zu bearbeiten.

Hierzu sind Sie alle herzlich in der Zeit vom 4. bis 6. Juni nach Nieder-Weisel eingeladen. Wer von Ihnen Gäste mitbringen möchte, Interessierte sind uns jederzeit willkommen!

Ich wünsche Ihnen frohe Ostern und freue mich auf ein Wiedersehen mit Ihnen in Nieder-Weisel.

Andrea Trenner

Osterbotschaft

Es hat sie einige Mühe gekostet, jemanden zu finden, der sie ins Krankenhaus fährt. Und nun sitzt sie hier am Bett ihres Veters, der auf seiner letzten Wegstrecke angekommen ist. Seit einiger Zeit ist er taub, er kann sie nicht mehr hören. Eigentlich muss auch nichts mehr gesagt werden. Sie sitzt nur da, lächelt ihm zu, wenn er für einen Moment die Augen öffnet, und hält seine Hand. Er lächelt zurück, dann versinkt er wieder. Sie denkt, wir sind beide sehr alt geworden und sie fühlt sich ihm sehr nahe. Alte vertraute Bilder steigen vor ihrem inneren Auge auf, sie geht sie durch wie andere Alben durchblättern. Dankbar spürt sie wie die Schönsten sie innerlich wärmen. Unbeschwerte Kindheitstage, als Jugendliche Gespräche bis tief in die Nacht über die Liebe, das Leben und den Glauben. Später die Mitfreude am Glück des anderen, zuzusehen wie Kinder kommen, die Familien wachsen, Feste wurden gefeiert, Erfolge und Rückschläge geteilt, in schweren Zeiten gaben sie einander Trost. Wie jetzt. Dieser Augenblick spiegelt das alles wieder. Eine Weile bleibt sie noch sitzen erfüllt von Dankbarkeit und Frieden. Sie drückt seine Hand noch einmal, steht auf, zieht ihren Mantel an und sieht, dass er etwas sagen will. Sie beugt sich vor und hört wie er flüstert: „Du weißt ja, wo wir uns wiedersehen, im Himmel.“

Diese Hoffnung trägt über den Tod hinaus. Wie oft haben Sie, liebe Johanniterschwestern, Menschen im Sterben und Angehörige beim Abschiednehmen begleitet? Es ist immer anders, individuell. Und oft gar nicht so schön und harmonisch wie diese Frau es erlebt hat. Aber da, wo von wem

auch immer, glaubwürdig die Möglichkeit des neuen Lebens bezeugt wird, verliert der Tod seine Macht. Karfreitag und Ostern gehören zusammen, die Botschaft dieser Tage ist der Kern des christlichen Glaubens. Kreuz und Auferstehung. Die Erfahrung der Grenze des Lebens, das Scheitern, Krankheit, Schmerz und Tod, stehen auf der einen Seite, es ist eine Erfahrung, an der kein Mensch vorbei kommt, irgendwann müssen wir Abschied nehmen. Irgendwann erfahren wir Leid und das Scheitern unserer Hoffnungen und Pläne wie die Jünger es unter dem Kreuz erfahren mussten. Aber, und das ist die Hoffnung unseres Glaubens in unmittelbarem Zusammenhang, jedoch nicht erklärbar, nicht als logische Folge, steht die Botschaft der Auferstehung, der Sieg über den Tod, das neue Leben in Christus.

Es ist schwer dieses neue Leben in Worte zu fassen. So recht will keine Formulierung passen. Die alten Bekenntnisformeln erreichen viele Menschen nicht mehr, sie empfinden sie als erstarrt, trocken, lebensfern. Viele moderne Versuche, die Osterfreude zum Ausdruck zu bringen, erscheinen anderen dagegen zu flach, zu innerweltlich. Wie können wir das, was an Ostern geschieht angemessen weitersagen, wie gelingt es Osterfreude zu teilen, ja wie lassen wir uns selbst davon berühren, ergreifen und anstecken? Christus ist für unsere Sünden gestorben und auferstanden von den Toten. Wie findet diese Grundaussage des Glaubens Zugang in die Herzen der Menschen? Mit Worten und theologischen Gedanken allein ist es schwer, aber da wo Erfahrungsräume sich öffnen, in der persönlichen Begegnung, wenn die biblischen Texte, die Ostergeschichten erzählt, gelesen und gesungen werden, wo



Die Kuppel über dem Katholikon in der Grabeskirche in Jerusalem zeigt ein Bild des Christus Pantokrator (Foto: Diego Delso, delso.photo, License CC-BY-SA)

Hoffnung geteilt und erfahren wird so wie in der persönlichen Begegnung oben. Aber auch so wie es uns die Liturgie von Karfreitag durch die Osternacht bis hin zum vollen Osterjubel in der Gemeinschaft mit anderen Christen miterleben lässt. Da können wir auch heute spüren, welche Kraft unser Glaube in sich trägt. Die entscheidende Frage ist, ob es uns gelingt, Christus zu finden. Er ist das lebendige Wort, die befreiende Antwort auf die suchende Frage des Menschen an den Grenzen und in Notständen des Lebens.

Ihnen allen ein gesegnetes, frohes Osterfest!

Johanniterschwester und Pastorin Lore Julius

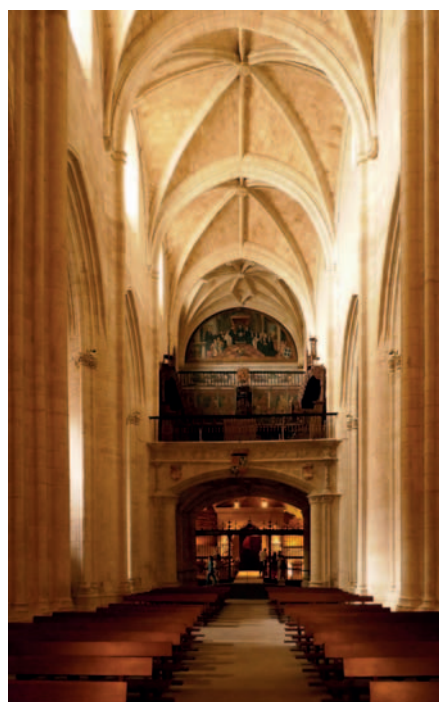
Wer macht mit bei „nach-gedacht“?

2019 geht das Projekt „nach-gedacht“ in sein fünftes Jahr. Die Idee dazu wurde im Frühjahr 2014 auf dem Schwesterntag in Nieder-Weisel geboren.

Der Gedanke war und ist, allen Mitgliedern der Johanniter-Schwesternschaft wie auch den Freunden und Förderern eine Plattform zu bieten, in der es nicht um den Austausch pflegerelevanter Informationen oder Fachfragen geht, sondern allein um die spirituellen Bedürfnisse. Bei diesem Projekt geht es darum, ausgesuchte Bibeltexte auf sich wirken zu lassen und dann die eigenen Gedanken niederzulegen.

Für Johanniterschwestern sind fachliche Qualifikation und die Fragen des Berufsalltags wichtig, hier ist ein Austausch einfach und selbstverständlich.

Wir fragen aber auch danach, wie sich unser christlicher Glaube in dieser Zeit bewusst und authentisch leben lässt.



(Foto: Dr. Klaus Eilhardt, Nordspanien)

Und hier gelingt ein Austausch nicht so einfach. Das Forum „nach-gedacht“ bietet eine Möglichkeit!

Wir wünschen uns eine kurze Zusammenfassung dessen, was Ihnen der Bibeltext sagt, den Sie ausgewählt haben. Es geht nicht darum, eine „hoch-theologische“ Auslegung bereit zu stellen, fassen Sie Ihre ureigenen Gedanken zum Bibeltext in einfache Worte und lassen Andere teilhaben. Es werden keine langen Ergüsse erwartet, lediglich ein kurzer, geistiger Impuls, der zum Nachdenken anregen mag.

Angesprochen sind alle Mitglieder, Fördermitglieder sowie Freunde und Förderer der Johanniter-Schwesternschaft. Trauen Sie sich ... wir freuen uns auf Ihre rege Teilnahme!

Interessensbekundungen oder Fragen richten Sie bitte an die Koordinatorin der Regionalschwestern.

Frau Monika Eilhardt, E-Mail: eilhardt@johanniterorden.de, Tel. 02292 408486 (Di. und Mi. 9-13 Uhr)

Ein Seminar für unsere Anwärterinnen

„Das Wetter ist ideal für die Anreise. Die Sonne scheint, aber es ist noch nicht zu warm. Die Natur strahlt buchstäblich und es riecht nach Frühling. Ich bin auf dem Weg nach Nieder-Weisel zum ersten Anwärterinnen-Seminar der Johanniter-Schwesterschaft.

Mir gehen die verschiedensten Dinge zum Thema Zeitplanung und Themenwahl durch den Kopf. Ich freue mich auf die gemeinsame Zeit. Endlich bekomme ich zu den einzelnen Namen und Telefonnummern auch ein Gesicht ...“

Das war vor acht Jahren. Auch in diesem Jahr bin ich an einem schönen Tag im Vorfrühling wieder auf dem Weg nach Nieder-Weisel und wieder gehen mir ganz ähnliche Gedanken durch den Kopf.

Im Laufe des Anwärterinnenseminars bekommen die Teilnehmerinnen die Gelegenheit, sich außerhalb des beruflichen Umfeldes, der privaten Sachzwänge und noch fern der Betriebsamkeit eines Schwesterntages einmal in Ruhe mit den wesentlichen Aspekten der Ernennung zur Johanniterschwester auseinanderzusetzen.

Mitte Februar 2019 trafen elf Teilnehmerinnen in Nieder-Weisel ein, dem geistigen Zentrum der Johanniter-Familie. Es war ihnen die Anspannung anzumerken und die stumme Frage: „Was erwartet mich hier?“

Ordensoberin Trenner hatte sich eine besondere Idee zum „Ankommen“ und für die Einstiegsrunde des allgemeinen

Kennenlernens einfallen lassen. Interessiert und entspannt beteiligten sich danach die Teilnehmerinnen an den Gesprächen und der Bearbeitung weiterer Inhalte.

Am Spätnachmittag übernahm Pfarrer Fröhlich, (seit 2010 Pfarrer der Johanniter-Gemeinde in Nieder-Weisel) einen Part. Er besprach mit den Anwärterinnen die für die Johanniter-Familie besonders bedeutsamen „Seligpreisungen“. Anschließend lud er sie ein, mit ihm die Komturkirche, den Kapitelsaal und das Ordenshaus zu besichtigen. Im Rahmen dieser Führung gestaltete er eine kurze Andacht in der Kirche.

Nach dem Abendessen trafen wir uns dann nochmals alle im Seminarraum. Nun erhielten die Anwärterinnen Informationen zur Trachtordnung der Johanniter-Schwesterschaft sowie zum traditionellen Hintergrund dieser Tracht. Zum Abschluss des Tagesprogramms bekam jede Anwärterin ihr Festkleid. Spätestens jetzt verschwanden mit der Anprobe die letzten Bedenken.

Am zweiten Seminartag befassten sich die Teilnehmerinnen zuerst mit dem Thema „Johanniterschwester sein bedeutet für mich ...“. Es behandelte die Selbstverpflichtung, die jede Johanniterschwester mit der Ernennung eingeht.

Anschließend folgte das Proben für die Ernennung. Nach einer theoretischen Einführung zogen wir, wie am Tag der Ernennung, in Zweierreihen vom Or-

denshaus in die Kirche ein, wo dann der weitere Ablauf geprobt wurde.

In der Abschlussrunde waren die Rückmeldungen der Teilnehmerinnen einstimmig positiv. Die vergangenen Stunden hatten geholfen, Unsicherheiten und Fragen bezüglich der Ernennung auszuräumen und aus der Gruppe Einzelner war eine Gemeinschaft geworden.

Mit einem gemeinsamen Mittagessen endete die Veranstaltung und die Wege trennten sich. Die Vertrautheit untereinander war wie die am Ende eines Schwesterntages: „Tschüss, komm gut nach Hause! Ich melde mich bei Dir!“ „Bald sehen wir uns ja wieder – bis zum Schwesterntag sind es ja nur noch wenige Wochen!“ Hatten sich diese Frauen wirklich erst vor 24 Stunden kennen gelernt? Der Geist unserer Schwesternschaft vermag viel!

*Monika Eilhardt
Kordinatorin der Regionalschwestern*



Eine Auszeit für bestimmte Zeit

Einmal im Jahr innehalten und so richtig zur Ruhe kommen. Es ist für mich eine Art Überlebensstrategie, diese kleine Auszeit vom Alltag mit Familie, Job, Ehrenamt, für bestimmte Zeit.

Eine Gelegenheit die Routinen des Alltags zu hinterfragen und mich nicht von Termin- und Zeitdruck hetzen zu lassen. Wieder mit Buchinger „Fasten für Gesunde“ – jedes Jahr gleich zu Beginn eines neuen frischen Jahres tue ich das. Ich schenke mir Momente der Entschleunigung und eine Auszeit der Einkehr und habe Gefallen am freiwilligen Verzicht gefunden. Fasten bringt mir Klarheit. In dieser Zeit komme ich dem Eigentlichen, dem Inneren, dem Wesentlichen in meinem eigenen Leben wieder auf die Spur. Was ist mir wichtig, wofür lebe ich, und was ist verzichtbar?

Fünf Fastentage liegen vor mir und dieses Mal im kleinen Städtchen Sebnitz. Die Stadt liegt im Westlausitzer Hügelland und Bergland, grenzt aber unmittelbar an den Naturraum Sächsische Schweiz. Daher ist die Landschaft um die Stadt, die seit 1997 der größte staatlich anerkannte Erholungsort Sachsens ist, sehr abwechslungsreich.

Der Einstieg in die Fastenzeit beginnt mit dem „Glauberräuber“ zum Abführen, auch Bittersalz genannt. Der Darm wird gereinigt, der Körper entwässert, Gemüsesüppchen, viel Trinken, Leberwickel, Spaziergänge, Massagen, Sauna, Ruhe.

Fasten ist die älteste und natürlichste Gesundheitsvorsorge. Mein Körper bekommt nun mal wieder eine Chance, gespeicherte Säuren, Umweltgifte abzubauen und auszuscheiden. In einer Gruppe von Gleichgesinnten motivieren wir uns gegenseitig und so fällt mir das Fasten unter professioneller Anleitung nicht schwer. Neben Entspannung spielt Bewegung während des Fastens eine große Rolle. Daher wandern wir

jeden Tag circa zehn Kilometer durch tief verschneite Wälder.

Der Gewinn ist vielfältig! Blutdruck und Blutzucker können sich normalisieren. Der Stoffwechsel wird aktiviert. Gelenke, Bandscheiben, Herz-Kreislauf und die Knochen werden entlastet.

Das Immunsystem wird gestärkt und die Selbstheilungskräfte aktiviert. Der Darm wird saniert und die Stimmung aufgehellt. Das Selbstwertgefühl gestärkt. Und ganz nebenbei wird der Alterungsprozess auf natürliche Art verzögert.

Beim Fasten hungert man nicht, man lebt von den gespeicherten Reserven. Sobald keine feste Nahrung mehr zugeführt wird, stellt sich der Stoffwechsel um. Die Darmbewegungen reduzieren sich, die Produktion von Magensäften wird eingestellt. Dadurch schwinden bald auch die Hungergefühle.



Das Energiegewinnungsprogramm „Ernährung von Innen“ ist eingeschaltet.

„Wer fastet“, „kann das Leben intensiver genießen.“, so Pater Anselm. Das stimmt! In diesem Sinne freue ich mich bereits jetzt auf das nächste Jahr. Mal seh'n wo dann die Reise hingehen wird.

Christine König

Auf den Ton gebracht

Schwungvoll ging es im Januar 2019 in das Chorwochenende auf das Johannitergut in Beinrode. Schon am Anreisetag stand für mich fest: Etikett: „besonders wertvoll“!

Sicher kennen Sie das: Als Neuling in recht unbekannter Gruppe fühlt man sich unsicher, aber nicht hier! Mit der Begrüßung: „Ach, wie schön, dass Du da bist!“ wurde ich warm empfangen. Schwups war ich (als Neuzugang) mitdendrin in dieser Gemeinschaft von christlich-toleranten Persönlichkeiten, von denen ich nur wenige kannte. Das änderte sich beim Willkommensgruß. Johanniterschwester Birgit Green führte uns gekonnt aus dem Alltag hinein in die innere Ruhe. Das Durchatmen war eine Wohltat, bestimmt nicht nur für mich.

Und dann begann sie, die erste Probe: Sieben neue Lieder lagen in der Chormappe vor mir. Ich hatte lange nicht mehr gesungen. Ein kleiner Nervenkitzel der Herausforderung lag im Hinterkopf. Doch das Einsingen und Antesten der eigenen Stimme machten Spaß, denn ganz schnell fühlte ich mich aufgenommen und wohl mitten in diesem eingespielten professionellen Team: Chormitglieder, Chorleiter Gebhard v. Krosigk und Organist Ralf Sick.

Ein Impulsvortrag von Herrn v. Krosigk gab uns einen spirituellen Rahmen und bei einem ungezwungenen „after-singing-meeting“ mit Knabbereien und Ge-

tränken klang der Abend aus. Mit dem sympathischen „Du“ war das Vertrauen, in diese Gruppe fröhlicher Gleichgesinnter zu gehören, schnell geschaffen. Nach netten Gesprächen und dem einen oder anderen Glas fiel ich spät in einen tiefen, erholsamen Schlaf.

Nach dem Frühstück war die nächste Probe angesetzt. Doch vorher hielt Heike v. Knobelsdoiff mit uns noch eine erfrischende Morgenandacht in der kleinen Kapelle. Gestärkt erarbeiteten wir dann mit Elan die Musikstücke. Wir testeten gemeinsam die Dynamik aus, brachten uns mit Kritik ein und als unser Chorleiter uns in die Pause entließ, hatten wir richtig was geschafft. Konzentriert ging es dann weiter. Der zweite Teil des geistlichen Impulses unseres Chorleiters begleitete uns zum Mittagessen. Die anschließende Freizeit nutzen Anne-Lotte und ich zu einem ausgiebigen Spaziergang bei Nieselwetter, wir waren nicht die Einzigen. Die Bewe-

gung an frischer Luft ließ uns auf andere Gedanken kommen, sodass im Anschluss die Texte sicherer wurden und die Töne „saßen“. Gebhard stellte nun das Programm auch mit den solistischen Partien zusammen, bei denen ich ein „Gänsehautfeeling“ bekam, so gefühlvoll und ergreifend sangen Marie und Gesa.

Um es kurz zu machen: wir waren gut aufgestellt, als wir abends in die Kirche der Nachbargemeinde zur Generalprobe fuhren. Der Kirchenraum war im ersten Stock und der Weihnachtsbaum stand noch. Es war eng im Altarraum. Der ortsansässige Pfarrer hieß uns herzlich willkommen und verriet, dass er die „Werbetrommel“ in den Nachbargemeinden kräftig gerührt habe. Somit würden wir vor einem großen Publikum singen – ein immer weiter ansteigender Anspruch! Zurück in Beinrode genossen wir gemeinsam mit Johanniter-Rittern aus der Region ein festliches Abendes-



sen. In der kurzweiligen, netten Ansprache stellte Ehrenritter Dr. Bernhard Voget, Beauftragter der Provinzial-Sächsischen Genossenschaft des Johanniterordens für die Schwesternschaft und Fördermitglied der Johanniter-Schwesterschaft heraus, wie es vor neun Jahren zum ersten Chorwochenende kam: als Burn-out-Prophylaxe wurde es 2010 auf dem Schwesterntag angeregt und in Beinrode umgesetzt. Dieser Veranstaltungstermin ist seit dem im Johanniter-Kalender eine schöne und gelungene Bereicherung geworden. Wir wurden zur Abendandacht in die Kapelle zum Singen und besonderem Innehalten eingeladen. Zur Ruhe kommen, noch einmal ganz tief mit Gott Verbindung aufnehmen und sich auf Un-

bekanntes im vertrauten Bereich einlassen, das empfand ich als starkes Signal. Das Angebot ein Gedenkbändchen zu nehmen und einen Segen zu erbitten, hätte ich in unserer Gemeinde wohl eher nicht angenommen. So aber erschien es mir selbstverständlich und ich fühlte mich innerlich gestärkt mit diesem sichtbaren Zeichen Gottes Zuspruch für mich, unsere Gemeinschaft und die gesamte Menschheit. Auch der Glaspfaffen, der jetzt seinen Platz auf meinem Schreibtisch hat, ist mehr als ein kitschiges Souvenir von einem speziellen Event. Was wären wir, wenn wir diese Stimmung nicht bewahren und den Abend genussvoll und fröhlich ausklingen lassen könnten?

So ging es „hellwach“ am nächsten Morgen zum Einsingen in die Autos und dann zum Auftritt. Das gemeinsame Tuscheln beim Aufstellen überspielte unser Lampenfieber, denn der Kirchenraum war wirklich sehr gut besetzt. Während der ersten Takte achtete ich noch darauf. Dann ließ ich mich von der Musik einfangen und genoss den Gottesdienst in vollen Zügen. „Leben aus der Quelle, leben nur aus Dir“ – ein Stück, das wir für die Gemeinde und uns sangen – sehe ich als unser Leitmotiv. Mit einem Abschlusskreis und einem Ausblick auf das Gospelchor-Wochenende, das 2020 zum 10. Jubiläum in Weimar stattfinden wird, ging unsere Zeit zu Ende.

Jedoch was wäre ein solches Event ohne unser Organisationsteam: Heike, die liebenswerte Gesamtorganisatorin; Gebhard, der engagierte Chorleiter und spirituelle Input-Geber; Ralf: der höchst dynamischer Organist, der so manchen Ton ins beste Licht rückte; und nicht zu vergessen: all' Diejenigen, die unser Chorwochenende finanziell unterstützt haben! Durch ihr intensives Zutun konnten wir unsere Stimme und Seele frei entfalten. Ihnen allen gilt mein ganz besonderer Dank.

Johanniterschwester Alexandra Leiseder



Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz

Das ein oder andere Kilo vom letzten Weihnachtsfest liegt noch auf den Hüften. Das Lunchpaket zum letzten Nachtdienst enthielt auch wenig Gesundes und Nahrhaftes!

Was tun?

Eine gesunde und ausgewogene Ernährung in den Alltag zu integrieren ist nicht einfach bei stetig wechselnden Schichten. Die Betriebsleitung des Evangelischen Krankenhauses Bethesda Mönchengladbach hat sich mit dem Thema Gesundheitsförderung für seine Mitarbeiter auseinander gesetzt und das Angebot von „Weight Watchers at Work“ integriert.

Was steckt dahinter? Von Weight Watchers (WW) hat der eine oder andere vielleicht schon einmal gehört, aber wie funktioniert das am Arbeitsplatz?

Ein Wellness-Coach von WW kommt zu einer definierten Zeit ins Krankenhaus und unterstützt unsere Mitarbeiter dabei, sich am Arbeitsplatz und auch darüber hinaus gesünder zu ernähren und mehr zu bewegen. Das Programm ist auf eine



V.l.n.r. Silvia Schuh, Johanniterschwester Michaela Lammich, Sara Johnen, Claudia Engels

langfristige Veränderung bis hin zu einer allgemein aktiveren Lebensweise angelegt.

Innerhalb des Programms werden auch Rezeptideen untereinander ausgetauscht. Mitarbeiter bei denen die Gewichtsabnahme in der Woche zuvor nicht so gut funktioniert hat, werden motiviert und jeder Mitarbeiter wird gefeiert, der tolle Erfolge erreicht hat.

Bei uns im Krankenhaus Bethesda stellen sich die Mitarbeiter wöchentlich auf die Waage. Jedes Kilo, das verloren geht, wird in der Gemeinschaft gefeiert und die Ergebnisse auf einem

Plakat festgehalten. Ob jede Gruppe dieses Vorgehen auch so handhaben möchte, bleibt ihr selbst überlassen. Unsere Mitarbeiter haben sich einheitlich für das Plakat entschieden und freuen sich von Woche zu Woche über die nächsten Aufkleber auf dem Plakat.

WW ist im Bethesda Krankenhaus für viele Mitarbeiter schon jetzt eine feste Instanz geworden. Nun bleibt es spannend, wie wir gemeinsam den Bereich Gesundheitsförderung weiterentwickeln können. Wir arbeiten daran!

Johanniterschwester Michaela Lammich

Fortbildung in Wittenberg: „nachgedacht“– Impulse schreiben

Am 13. März machte ich mich auf dem Weg zur Fortbildung nach Wittenberg. Die Motivation meiner Teilnahme war, zum einen Johanniterschwestern zu treffen und wieder das Gefühl der Gemeinschaft zu spüren, zum anderen das Thema selbst: „Nachgedacht“ – Impulse schreiben.

Impulse ... also Wiedergabe einer Bewegung, die in mir ist? Impulse beschreiben und keine Angst vor den eigenen Worten zu haben!

Ich war gespannt. Die Begrüßung fiel sehr herzlich aus und Pfarrer Bernd Kollmetz empfand ich als wahren Schatz. Er begleitete und leitete uns über die zwei Tage auch bei dem Besuch der schönen Schlosskirche zu Wittenberg. Mit seiner Art ließ er uns viel Raum für unsere eigene Kreativität. Ich habe festgestellt, dass ich im Alltag als Einrichtungsleiterin von zwei Johanniter-Seniorenhäusern in Gardelagen die Gebete und die Gespräche mit Gott etwas vernachlässigt habe. Ich hatte das Gefühl, mich im Alltag zu



verlieren, und das als stolze Johanniterschwester. Während dieser Fortbildung spürte ich wieder diese Wärme und Nähe.

Ich habe nachgedacht und mich den Impulsen ausgesetzt. Ich hatte Mut und ich habe dem Leben wieder Aufmerksamkeit gegeben. Ich hatte etwas zu erzählen, und die Geschichten sind immer Erzählungen einer Person zu Gott! Spirituelle Impulse können dabei den Gedanken auf die Sprünge helfen und

sie werden dadurch zu einem Schatz der Inspiration für die Gestaltung des Lebens im beruflichen wie im privaten Bereich. Impulse zu schreiben sind „Kraftquellen“ und sie bereichern immer unser Leben.

Diese Fortbildung ermutigte uns, dieses Nachdenken in „nach-gedacht“ an anderen als Impulse weiterzugeben. Sie hat mich bereichert, ich habe Zeit für meine eigene Spiritualität gefunden, Zeit für Gott und das Gebet. „*Wer betet, erlebt das Lebendige*“.

Ich wünsche allen diese Lebendigkeit und bedanke mich für die Zeit, die wir gemeinsam verbringen durften und freue mich auf den Schwesterntag 2019!

Johanniterschwester Ramona Gebur

V.l.n.r.: Heike v. Knobelsdorff, Birgit Green, Petra Heinecke, Sabrina Fenner, Denise Bergmann, Anne-Lotte v. Ledebur, hinter ihr Bernd Kollmetz, daneben Elisabeth Kühnelt-Leddihn, Yvonne Emde und Ulla Drewes



Aus der Johanniter-Familie

Jahresempfang 2019 – Johanniterorden

Grußworte und Dank an die Johanniter überbrachte für die Landesregierung Nordrhein-Westfalens der Bundesratskoordinator und Leiter des Büros des Staatssekretärs für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie Internationales Dr. Matthias Roßbach.

Der Herrenmeister, S.K.H. Dr. Oskar Prinz v. Preußen, stellte in seiner Rede wichtige Schwerpunkte der nationalen und internationalen Johanniterarbeit aus 2018 vor. Im Ausblick ging er insbesondere auf die „Herausforderung Pflege“ ein. Die Johanniter werden in diesem Jahr einen eigenen „Johanniter-Pflege Gipfel“ einberufen, um unter anderem zu einem flexibleren und bedarfsgerechten Einsatz von Fach- und Hilfskräften, orientiert an den Bedarfen der Bewohner einer Altenpflegeeinrichtung, statt starrer Quoten, zu beraten.

Über die Arbeit und zu besonderen Einrichtungen und innovativen Projekten der Johanniter in Nordrhein-Westfalen (NRW) berichtete Thilo v. Selchow, Regierende Kommendator der Rheinischen Genossenschaft des Johanniterordens. NRW ist das Bundesland, in welchem die Johanniter die meisten Kliniken, Altenpflegeeinrichtungen, Hospize sowie Standorte der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. betreiben und die meisten



V.l.n.r.: Johanniterschwestern Christina Körner und Annette Fenge

ehren- und hauptamtlichen Mitglieder und Mitarbeiter arbeiten. Seit der Nachkriegszeit sind die Johanniter im Rheinland und in Westfalen flächendeckend präsent. Wichtige Innovationen für die gesamte Johanniter-Familie gingen immer wieder von NRW aus. Die erste Kommende des Johanniterordens wurde auf deutschem Boden im Jahre 1154 in Duisburg gegründet.

Der Herrenmeister und die Ordensregierung sprachen allen Johannitern ihren herzlichen Dank für den nachhaltigen und wichtigen „Dienst am Nächsten“ aus. Stellvertretend und für ihre besonderen Verdienste um die Arbeit in den Johanniter-Hilfsgemeinschaften wurde Bettina Freifrau v. Gaisberg-Schöckingen die Ehrennadel des Johanniterordens verliehen.

Stiften aus Liebe zum Leben – Johanniter- („Dach“)-Stiftung nimmt Arbeit auf

Der Vorstand der Johanniter-Stiftung hat sich in 2018 konstituiert, die Mitglieder des neuen Stiftungsbeirats sind berufen und die Geschäftsführung wurde bestellt. Doch was ist nun neu an der Stiftungsarbeit der Johanniter und wo soll die Reise hingehen? Beim ersten Johanniter-Stiftungs-Dialog sind am 21. Februar in Berlin, direkt vor dem Jahresempfang des Ordens, Stifter, Stiftungsbotschafter und Dienstleister (Steuerberater, Finanzdienstleister, Kommunikationspartner, u. a.) zusammengekommen, um unter der Leitung des Herrenmeisters und des Ordenskanzlers die Arbeit der „neuen“ Stiftung auch symbolisch einzuläuten. Vom Vorstand wurde Stefan A. Beck (Mitarbeiter im Generalsekretariat; übt das neue Amt parallel zur Aufgabe des Beauftragten für die Öffentlichkeitsarbeit des Ordens aus) zum Geschäftsführer berufen. Die bisherige, rechtlich unselbständige „Stiftung Johanniterorden“ wird abgewickelt und geschlossen, die Treuhandvermögen auf die neue Stiftung übertragen. Der künftigen Umsetzung



V.l.n.r.: Stiftungsgeschäftsführer Stefan A. Beck mit Herrenmeister und Ordenskanzler beim Stiftungs-Dialog

der Arbeit der Johanniter-Stiftung sowie ihrer Unter- und Co-Stiftungen liegt ein neues Stiftungskonzept zugrunde, welches durch Vorstand und Beirat zwischen Herbst 2018 und Januar 2019 ausführlich diskutiert, beraten und verabschiedet wurde. Einige Auszüge daraus:

- Neben Vorstand und Beirat arbeiten in der Stiftung die Johanniter-Stiftungsbotschafter ehrenamtlich mit. Innerhalb dieses Kreises soll es künftig
 - einen Stiftungsbotschafter mit Sonderaufgaben,
 - einen Stiftungsbotschafter in jedem Ordenswerk,
 - Stiftungsbotschafter in jeder Genossenschaft/Kommende geben. Sie sind die Ansprechpartner in den Regionen/Gliederungen.
- Intensivere Einbindung aller Ordensmitglieder.
- Als Dach der gesamten Stiftungsarbeit ist es nun der neuen Stiftung möglich Treuhandstiftungen, (Zu-)Stiftungen, Themen- und Namenfonds, Verbrauchsstiftungen, Stiftungsverwaltungen u. v. m. anzubieten bzw. abzubilden.
- Die Stiftungen können durch Nachlässe/Vermächtnisse/Testamente, durch Schenkungen, durch (Zu-)Stiftungen und weitere Zuwendungsarten unterstützt werden. Die Stiftung selbst wird nicht zu Spenden aufrufen – das Spendenmarketing soll den Ordensgliederungen und den Ordenswerken überlassen bleiben.
- Einführung und nachhaltige Umsetzung eines neuen Transparenzkonzepts (intern/extern).
- Höhere und kontinuierlichere Präsenz in der Öffentlichkeit. Modernisierung und Aktualisierung der Informations-/Kommunikationsmedien.
- Strukturiertere Ausschüttungsregularien.

JO

Staffelstabübergabe des Regionalschwesternamts der Region 5

Seit 20 Jahren im Amt der Regionalschwester mit Begegnungen, Sitzungen, Regionaltreffen, Studienreisen, Gesprächen, Vorträgen, Gottesdiensten, Jahresempfangen, Subkommendeabenden, Runden Tischen, Rittertagen und Johanniter-Besuchsdiensten, haben wir geballte Jahre Johanniter-Schwesternschaft erlebt.

Unterwegs in der Region 5 (Sachsen-Anhalt, Thüringen, Braunschweig, Göttingen) vertraten wir die Ordensoberin in der Fläche. Mit unserem Kostüm waren wir als Funktionsträgerinnen nach außen sichtbar. Dies musste geübt werden, besonders bei repräsentativen Veranstaltungen wie zum Beispiel Pflegekongressen, Landeswettkämpfen der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. und Kirchentagen.

Ducken und drücken gab es nicht und es war zeitweilig herausfordernd, Berufstätigkeit und Familie in Einklang zu bringen.

Heute blicken wir mit Freude und auch ein wenig Stolz auf diese vielen Jahre zurück.

Wir haben Kontakte gepflegt, dazu viele Telefonate geführt, Geburtstagskarten geschrieben und konnten durch die wachsenden Mitgliederzahlen in der Region reichlich Ernte einfahren.

Immer mehr Interessierte hatten Lust zum Schwesterntag zu fahren. Dort führte das schöne „Patenprogramm“ dazu, dass niemand allein blieb und wir neue Schwestern gewinnen konnten.

Wir freuen uns ganz besonders, dass wir den Staffelstab an zwei Nachfolgerinnen aus Stendal übergeben konnten. Liebe Dina und liebe Silke, wir wünschen Euch alles Gute und Gottes Segen für Eure Regionalarbeit!

*Johanniterschwestern
Christiane Schulz-Pillgram und
Heike v. Knobelsdorff*



V.l.n.r.: Dr. Bernhard Voget, Christiane Schulz-Pillgram, Heike v. Knobelsdorff, Ordensoberin Andrea Trenner, Silke Wasmundt-Lembke und Dina Maurer

Neue Regionalschwestern der Region 5

Als neue Regionalschwestern der Region 5 (Sachsen-Anhalt, Thüringen, Braunschweig, Göttingen) möchten wir uns Ihnen gern kurz vorstellen:

Mein Name ist **Dina Maurer**, geboren und aufgewachsen bin ich in der Hansestadt Osterburg (Sachsen-Anhalt). Im Jahr 2000 legte ich mein Examen zur Krankenschwester ab und arbeitete auf einer Inneren Station bis ich eine weitere Ausbildung zur Rettungsassistentin absolvierte. Insgesamt zehn Jahre fuhr ich für das Deutsche Rote Kreuz und für die Johanniter-Unfall-Hilfe Rettungseinsätze und war als Lehrrettungsassistentin tätig. Mit der Faszination, Wissen an junge, motivierte Auszubildende weiterzugeben, nahm ich 2008 ein Fernstudium zur Diplom-Medizinpädagogin an der Berliner Charité auf. 2010 wechselte ich in die Krankenpflegeschule des Johanniter-Krankenhauses Genthin-Stendal und widmete mich komplett der Lehrtätigkeit. 2014 erhielt ich meinen Hochschulabschluss und übernahm die Funktion der stellvertretenden Schulleitung in der Genthiner Krankenpflegeschule der Johanniter.

Seit zwei Jahren bin ich Mitglied in der Johanniter-Schwesternschaft und übernehme gern das Amt der Regionalschwester in der Region 5. Ich freue mich auf neue Aufgaben, den Kontakt und die Zusammenarbeit mit den Johanniterschwestern und der Johanniter-Familie.

Ich bin **Silke Wasmundt-Lembke**, geboren in der Hansestadt Salzwedel und aufgewachsen in Klötze. Meine Ausbildung als Krankenschwester begann ich 1988 im Johanniter-Krankenhaus in Stendal. Seit meinem Examen 1992 bin ich fest mit dem Johanniter-Krankenhaus verbunden. Bis zur Geburt meiner Tochter 1999 arbeitete ich auf einer interdisziplinären internen Station. Weitere zehn Jahre folgten in der Abteilung Gefäßchirurgie, welche ich als Stationschwester leitete, um dann die Urologie, die Geriatrie, das ambulante Operationszentrum, die Endoskopie, Gynäkologie und den Linksherzkatheder als Bereichsleitung zu übernehmen. Seit 2009 bin ich ausgebildete Palliativschwester und übernahm in Folge, als Leitung die Haemato/Onkologie/ Palliativstation und die Allgemein/Viszeralchirurgie unseres Krankenhauses. 1993 nahm ich erstmalig am Schwesterntag in Nieder-Weisel teil und bin seitdem fasziniert von dem Engagement und dem Wirken der Johanniter-Schwesternschaft e.V. Aufgenommen in die Schwesternschaft wurde ich 2013.

Jetzt freue ich mich auf die Zusammenarbeit mit den Mitschwestern, die neuen Aufgaben meines Ehrenamtes und das Mitwirken in der Johanniter-Familie.

Herzlichste Grüße aus der Hansestadt Stendal

*Ihre Johanniterschwestern
Dina Maurer und Silke Wasmundt-Lembke*

Bonner Krankenpflegeschüler-/innen auf Studienreisen

Schweiz

Wir, Nicole Kapitza und Clarissa Heidgen, Gesundheits- und Krankenpflegeschülerinnen der Johanniter Bildungs-GmbH, hatten die Möglichkeit für dreieinhalb Wochen nach Basel zu gehen und dort im St. Claraspital tätig zu sein. Wir waren nur ein paar Straßen entfernt in einem Wohnheim der Klinik untergebracht, sodass wir diese fußläufig in wenigen Minuten erreichen konnten. Beide waren wir jeweils auf einer chirurgischen Station mit circa 20 Betten eingesetzt.

An die netten Kollegen, den schweizerischen Dialekt, das Pflegesystem und an das damit verbundene angenehme Arbeitsklima gewöhnten wir uns schnell. Längere Dienste und die daraus resultierenden freien Tage erlaubten uns die Stadt Basel sowie umliegende Ortschaften zu erkunden und einen Ausflug nach Zürich zu machen.

Begleitend, und später selbstständig, durften wir viele pflegerische Tätigkeiten übernehmen. Der hohe Personalschlüssel und der digitale Fortschritt, der viele Arbeitsschritte verkürzte, hat uns besonders beeindruckt.



Wir bedanken uns bei Johanniter Bildungs-GmbH und Johanniter-Schwesternschaft e.V. für die außergewöhnlichen Erfahrungen, die wir sammeln durften.

Clarissa Heidgen und Nicole Kapitza

St. Pölten

Dieses Jahr hatten wir neben Wien und Basel auch zum ersten Mal die Chance für einen Praxiseinsatz in das Universitätsklinikum St. Pölten zu gehen. St. Pölten ist die Landeshauptstadt von Niederösterreich und liegt etwa eine halbe Stunde mit dem Zug von Wien entfernt. Die Universitätsklinik dort hat 18 Abteilungen verteilt auf sechs Institute. Ich war auf der Kinderstation 1 für Säuglinge und Kinder bis fünf Jahren.



Dort wurde ich sehr herzlich empfangen und nachdem die ersten organisatorischen Dinge geregelt waren, konnte ich auch sehr schnell viel mithelfen. Die Kollegen auf der Station waren sehr bereit, mir etwas beizubringen. Ich konnte viele neue Eindrücke von dort mitnehmen und viele schöne Erinnerungen, wie zum Beispiel den vielen Schnee. Die Sprache war zwar zu Anfang noch etwas schwierig, aber auch daran konnte ich mich schnell gewöhnen. Am besten hat mir gefallen, wie viel Zeit sich die Kollegen, dank einer angemessenen Besetzung, für die kleinen Patienten nehmen konnten. Durch die gute Organisation und Aufgabenverteilung, hatte ich sehr viel Zeit für pflegerische Maßnahmen. Insgesamt war es eine sehr schöne Erfahrung, für die ich mich herzlich bedanke und die ich jedem weiter empfehlen kann.

Lea Dierig, Schülerin GuKK Kurs 16-19

Happy New Year 2019!

Unser Neustart ins Jahr begann direkt mit einer aufregenden Reise nach Wien. Schon seit Anfang der Ausbildung freuten wir uns auf die Möglichkeit, einen Außeneinsatz in Wien absolvieren zu dürfen und nun war es endlich

soweit. Die Aufregung war groß! Wie wird unsere Unterkunft sein? Finden wir uns in Wien zurecht? Wie wird die Arbeit auf Station sein? Und vor allem: gibt es Probleme mit der Sprache? Nach einer kleinen Orientierungsphase am Wiener Hauptbahnhof fanden wir uns dann allerdings sehr schnell zurecht und kamen an der Johanniter-Rettungswache an. Wir wurden herzlich aufgenommen und uns wurde alles in Ruhe gezeigt. Die erste Erleichterung! Das Zimmer war ordentlich und sauber und wir haben uns direkt wohl gefühlt. Am nächsten Morgen ging es dann zum Evangelischen Krankenhaus. Zusammen angekommen, mussten wir uns nun voneinander trennen und jeder ging seinen Weg zur Station. Von Informationen und neuen Erfahrungen geplättet, tauschten wir uns abends aus. Jeder wurde freundlich aufgenommen und die Sorge mit den Sprachschwierigkeiten wurde uns auch direkt genommen. Wir lernten schnell neue Wörter und die Patienten hatten Spaß damit, uns die Sprache und Kultur nahezubringen. Die ersten Tage lebten wir uns schnell auf Station ein, aber nach 12 Stunden Dienst waren wir auch froh ins Bett fallen zu dürfen.



V.l.n.r.: Christopher Spölmink, Anthony Wiedemuth, Svenja Pütz und Hannah Conen

Nach ein paar Arbeitstagen hatten wir dann auch Zeit, Wien einmal im Tageslicht zu sehen, denn bislang hatten wir Wien nur in der Dunkelheit und Kälte erlebt. Natürlich schauten wir uns die Klassiker an wie beispielsweise Schloss Schönbrunn, Schloss Belvedere, den Stephansdom und logischerweise durfte ein leckeres Wiener Schnitzel nicht fehlen.

Es gab so viel zu sehen und zu erkunden. Arbeitskollegen und Patienten gaben uns Tipps, wo man gut essen kann, die wir gern annahmen. Sachertorte und Kaiserschmarrn waren ein Muss! Die Zeit verging wie im Flug und ehe wir



uns versahen war der letzte Arbeitstag da. Die Verabschiedung fiel uns sehr schwer, denn wir hatten Kolleginnen und Kollegen sowie auch Patienten nach den knapp vier Wochen ins Herz geschlossen.

Wir sind sehr dankbar, dass wir auf den Stationen so viel lernen durften und uns so viel Vertrauen entgegengebracht wurde. Nach kurzer Zeit durften wir schon viel selbständig arbeiten, wir wurden gefördert und gefordert. Auch in der Johanniter-Wache wurden wir mit offenen Armen empfangen. Gemeinsam hatten wir viele lustige Abende. Ein großes Dankeschön an unsere Schulleitung, die uns diese Erfahrungen ermöglichte!

Hannah Conen, Svenja Pütz, Christopher Spölmink und Anthony Wiedemuth

Praktischer Unterricht einmal anders: Teilnahme an "Fridays for Future"

Letzte Woche Freitag startete um 9:30 Uhr die Umweltaktion „Fridays for future“ in der Bonner Innenstadt. „Fridays for future“ ist eine globale Schüler- und Studenteninitiative und allgemeine Bewegung, die sich für Klimaschutz einsetzt.

Am 20. August 2018 verweigerte die damals 15 Jahre alte schwedische Klimaaktivistin Greta Thunberg den Unterrichtsbesuch und saß anschließend zunächst jeden Tag während der Unterrichtszeit vor dem schwedischen Reichstagsgebäude in Stockholm und zeigte ein Schild mit der Aufschrift „Skolstrejk för klimatet“ (Schulstreik fürs Klima). Nach den Parlamentswahlen beschränkte sie ihren Unterrichtsboykott auf Freitage. Durch ihren Protest erzeugte sie nationale und internationale Aufmerksamkeit, sodass sich in verschiedenen Städten weltweit Gruppen bildeten, die sich der von ihr initiierten Bewegung anschlossen.

In Deutschland wurde das erste Mal im Dezember 2018 unter anderem in Berlin gestreikt. In diesem Jahr waren auch die Schüler des KF18 der Johanniter Bildungs-GmbH in Bonn unter den Demonstranten, um ein Zeichen zu setzen: „Wir müssen umweltfreundlicher arbeiten!“ Denn gerade im Krankenhaus ist die Verschwendung von Plastikmüll enorm. Einmalartikel beherrschen den Tagesablauf. Die Begründung: Es ist kostengünstiger immer wieder neue Artikel zu benutzen, anstatt diese aufwendig aufzubereiten. Doch ist Klimaschutz eine Geldsache? Ist es nicht viel wichtiger die Umwelt so lange es uns möglich ist zu erhalten und unseren Nachkommen den Lebensraum zu sichern? Unsere Gesundheit zu fördern, zu erhalten und zu verbessern? Unter diesem Motto standen die Schüler auf den Bonner Münsterplatz, trotzten dem schlechten Wetter und unterstützten ihr Statement mit Plakaten und lauten Rufen.

Ein ganz besonderes Plakat hat uns Schüler sehr beeindruckt. Es trug die Aufschrift „Wozu lernen, wenn wir es später nicht mehr brauchen?“ Doch wie viel Wahrheit steckt darin? Wie viel Zeit haben wir noch, etwas zu ändern, bevor uns die



Kurs KF18 von Johanniter Bildungs-GmbH in Bonn

Konsequenzen einholen? Dieses Statement regt uns doch alle zum Nachdenken an. Was können wir tun um die Umwelt zu schützen? Die Vermeidung von Plastikmüll reicht noch lange nicht aus. Es ist so viel mehr als das zu tun.

Nach einer motivierenden Einführung seitens der Sprecher auf der Bühne zog der Demonstrationszug mit Gesang und Sprechchören Richtung Hauptbahnhof und Busbahnhof über die Thomas-Mann-Straße in die Innenstadt. Ziel der „Freitage für die Zukunft“ ist, Politiker und andere einflussreiche Menschen zu erreichen, die etwas an der zurzeit schlechten Umweltsituation ändern können. Unternehmen sollen künftig mehr recyceln und mehr auf den Verbrauch ihrer Güter achten. Denn auch wir möchten gerne noch lange und gesund leben. Wir, die Schüler des Johanniter-, Wald- und St. Franziskus-Krankenhauses und die Schüler der Asklepios-Kinderklinik werden sicher in Zukunft mehr auf unsere Umwelt achten und auch andere dazu motivieren.

Schülerin Maren Pröhl

Fortbildungsangebote 2019 der Johanniter-Schwesterschaft e.V.

04.–06. Juni (Di.–Do.)

Nieder-Weisel

09.–10. Juli (Di.–Mi.)

Frankfurt am Main

05.–09. August (Mo.–Fr.)

Region Eifel

20.–22. August (Di.–Do.)

Wennigsen

04.–05. September (Mi.–Do.)

Wennigsen

19.–20. September (Do.–Fr.)

Königswinter

26.–27. September (Do.–Fr.)

24.–25. Oktober (Do.–Fr.)

Kloster Steinfeld (Eifel)

15.–16. Oktober (Mi.–Do.)

Oberursel (Taunus)

30.–31. Oktober (Mi.–Do.)

Berlin

Schwesterntag

Leitung: Ordensoberin Andrea Trenner

Zusammenarbeit im Mehrgenerationenteam

Referentin: Dr. Christiane Schilling

Pilgertage

Leitung: Ordensoberin Andrea Trenner, Silke Kloppenburg-Grote

Seniorinnentagung

Leitung: Soeur Ute Hampel, Anne-Lotte v. Ledebur

„Kann ich Sie mal kurz sprechen“ – Kurzgespräche führen

Referentin: Dr. Stefanie Seeliger-Würtz

Die rechten Worte finden – Wie sag' ich's am besten

Referentin: Dr. Christiane Schilling

Positive Gefühle kultivieren I & II

(Blockseminar)

Referentin: Ellen Schepp-Winter

Kriegskinder kommen ins Alter

Referentin: Dr. Christiane Schilling

Selbst-Bewusstsein durch Parkettsicherheit im johanniterlichen Alltag

Referentin: Astrid v. Friesen

Aktualisierungen und weitere Informationen finden Sie auf unserer Website unter:

<http://www.johanniter.de/die-johanniter/johanniter-schwesterschaft/aktuell/seminare/>

Ab sofort haben Sie die Möglichkeit sich auch online anzumelden!

Unsere Regionalschwestern

Koordinatorin der Regionalschwestern

Monika Eilhardt, Tel. 02292 408486 (Di. u. Mi. 9–13 Uhr)

eilhardt@johanniterorden.de

Ausland (Region 1)

Silke Kloppenburg-Grote, Tel. 07158 9816886

silke.kloppenburg-grote@johanniter-schwesterschaft.de

Berlin / Sachsen (2)

Dorothee Lerch, Tel. 030 25202324

dorothee.lerch@johanniter-schwesterschaft.de

Nord (3)

Marita Neumann, Tel. 0421 3478896

marita.neumann@johanniter-schwesterschaft.de

Gela Spöthe, Tel. 040 7651603

gela.spoethe@johanniter-schwesterschaft.de

Ostwestfalen, Gronau und Hannover (4)

Martina Bothmann, Tel. 05182 3098

martina.bothmann@johanniter-schwesterschaft.de

Anne-Lotte Freiin v. Ledebur, Tel. 05746 8250

v.ledebur@johanniter-schwesterschaft.de

Sachsen-Anhalt, Thüringen, Braunschweig, Göttingen (5)

Dina Maurer, Mobil 0172 3291555

dina.maurer@johanniter-schwesterschaft.de

Silke Wasmundt-Lembke, Mobil 0174 1946803

silke.wasmundt-lemcke@johanniter-schwesterschaft.de

Köln, Düsseldorf, Ruhr (6)

Petra Tenhagen, Tel. 02065 53511

petra.tenhagen@johanniter-schwesterschaft.de

Bonn, Rhein-Sieg (7)

Ute Bayer-Middecke, Tel. 02228 531

ute.bayer-middecke@johanniter-schwesterschaft.de

Gabriele Beyer-Bauer, Tel. 02226 12338

gabriele.beyer-bauer@johanniter-schwesterschaft.de

Melanie Petermann, Tel. 02742 966537

melanie.petermann@johanniter-schwesterschaft.de

Hessen, Rheinland-Pfalz (8)

Karin Schnaudt, Tel. 06181 663289, Mobil 0172 8627275

karin.schnaudt@johanniter-schwesterschaft.de

Baden-Württemberg (9)

Silke Kloppenburg-Grote, Tel. 07158 9816886

silke.kloppenburg-grote@johanniter-schwesterschaft.de

Andrea v. Polenz, Tel. 0711 7450209

andrea.v.polenz@johanniter-schwesterschaft.de

Bayern (10)

Monika Eilhardt, Tel. 02292 408486 (Di. u. Mi. 9–13 Uhr)

eilhardt@johanniterorden.de

Persönliches

Als neue Fördermitglieder begrüßen wir:

Elisabeth Amon, Frankfurt/M.

Phil Buhrow, Bornheim

Wiebke Buhrow, Saarbrücken

Dr. Holger Duwald, Alfeld

Prof. Dr. med. Yon-Dschun Ko, Bonn

TERMINE einplanen!

Schwesterntag 04.-06.06.2019 in Nieder-Weisel

Seniorinnentagung 20.-22.08.2019 in Wennigsen



Impressum

Herausgeberin: Johanniter-Schwesterschaft e.V.

Finckensteinallee 111, 12205 Berlin

Telefon 030 138940-12, Fax 030 138940-14

E-Mail schwesterschaft@johanniterorden.de

www.johanniter.de/die-johanniter/johanniter-schwesterschaft/

Spendenkonto: Deutsche Bank AG, Berlin

IBAN: DE88 1007 0024 0307 0406 00, BIC: DEUTDE33HAN

Redaktion: Andrea Trenner (V.i.S.d.P.), Stefan A. Beck, Christine König

Herstellung: Druck- und Verlagsgesellschaft Rudolf Otto mbH

Hindenburgdamm 78, 12203 Berlin

Telefon 030 8441000-0 · Fax 030 8441000-2

E-Mail buchwald.berlin@t-online.de

**DIE
JOHANNITER** 
Aus Liebe zum Leben